

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Zuschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

122 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 25. Mai 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Wilsons Friedensrede.

Es ist also wirklich wahr: der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika trägt sich mit Friedensgedanken. In einer Verammlung, die von nicht weniger als hunderttausend Menschen besucht war, pries er die Tugenden des Friedens, unter denen die Union zu ihrer gegenwärtigen Macht und Größe aufgeblüht sei, und erklärte, dass ihr charakteristisches Kennzeichen die Mischung verschiedener Rassen, von allen möglichen Arten und Völkern, der Überlieferungen und Erfahrungen, der Höhepunkte dieses immer fortschreitenden Entwicklungsprozesses sei über Europa die große Katastrophe des Krieges heringebrochen. Wilson versteht auch eine Art Wettbewerb nationaler Grundgesetze, nationaler Überlieferungen und politischer Meinungen, Europa habe sich in ihn verstrickt, um zu sehen, was aus diesen Dingen zu machen ist, wenn sie in Berührung miteinander geraten. Dieser riesige Kampf in der alten Welt sei aber nichts anderes als ein Kampf der Elemente, der nach Gottes Ratsschluss in der Weltordnung und Zusammenarbeit der Elemente umgewandelt werden könne. „Denn es ist ein interessanter Gedanke, dass die kriegerischen Operationen stillstehen, diese Dinge, die miteinander in Berührung stehen, keine großen Fortschritte gegeneinander. Wenn sie übermächtig sind, so müht ihr euch, Amerika mit seiner großen Erfahrung ist nicht von prophetischem Muster für das Menschenleben. Was wollt ihr tun mit eurer Macht? Wollt ihr in Gewalt umgehen oder in Frieden und die Welt der Gesellschaft? Wilson erinnerte zum Schluss an die Stelle der Heiligen Schrift: Nach dem Blute, nach dem Erdboden, nach dem Feuer und der Stille, lausete Stimme der Menschheit, und sagte, er würde sich gern dem Gedanken hingeben, dass der Geist dieser Stunde seinen Ausdruck fände in der Vorstellung, dass sie, die Amerikaner, dasselbe heilige Gebot des Rates, des Preises, der Nachgiebigkeit und der schlichten Urteile vor den Nationen der Welt hätten, dass die Geschichte des eigenen Landes be-

so denkt, so spricht Präsident Wilson über den Krieg in Europa. Acht oder vierzehn Tage zuvor brauchte er in einer anderen Verammlung das Bild: wenn ein Gegner nicht auf Verhandlungen einlassen wolle, dann müsse man ihn von Zeit zu Zeit niederschlagen oder niederhauen, was er schon mit sich reden lassen. Es sah so aus, als wollte der Präsident damit auf seinen letzten Notenschein mit Deutschland anspielen. Wenn er glauben sollte, wir uns nun so gedrückt, um Friedensanregungen um einen Preis zugänglich zu sein, würde er sich aber sehr täuschen, wie mit der selbstamen Behauptung, dass die kriegerischen Operationen in Europa zum Stillstand gekommen seien. Auf unsere Gegner mag das in der Hauptsache zutreffen; was haben sie nicht alles in dieses Frühjahr an gewaltigen Heldentaten angeführt, und wo sind sie geblieben? Aber die Italiener werden gerade in diesen Tagen gezwungen, Hals über Kopf nach Südwest zu gehen, wobei sie bereits zwei kriegsstarke Divisionen in der Hand unserer Bundesgenossen zurücklassen mussten, und von dem „Stillstand“ der Berden sollte Herr Wilson sich doch einmal durch eigenen Augenschein überzeugen; er würde dann sehr schnell erkennen, dass man auch als Präsident über Dinge hinwegkommen kann, die dem eigenen Wahrnehmungsfeld völlig unzugänglich sind. Aber gleichviel: es bleibt bemerkenswert, dass das Oberhaupt der amerikanischen Nation jetzt endlich die Zeit für gekommen hält, um Europa seine Dienste zur Herbeiführung des Friedens anzubieten, während er vor wenigen Wochen noch auf dem Höhepunkte verharrte, dass er nur, wenn beide Teile zu Friedensverhandlungen bereit wären, seine Dienste zur Verfügung stellen könne. Wie der deutsche Reichsführer die diese Frage denkt, ist der neuen Welt eben erst wieder durch Vermittlung des Herrn v. Biebig bekanntgegeben worden. Mehr können wir einstweilen zur Förderung der menschenfreundlichen Absichten des Präsidenten nicht tun. Auch von der Gegenseite liegen heute neue Erklärungen vor, die allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die russischen Parlamentarier sind jetzt von London nach Paris gekommen und dort natürlich von den Seiten der Republik gebührend fettert worden. Dabei sagte Herr Briand, das Wort „Friede“ sei eine Lästerei, man es bezeichne, dass der Angreifer nicht bestraft werden solle und dass Europa morgen Gefahr laufe, als neue der Willkür einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die von Hochmut und Herrschucht trunken sei. Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen“, verkündete der Ministerpräsident, der für Deutschland jetzt schon den Anfang des Endes kommen sieht und für Frankreich die Gewissheit, dass die Siegesstunde bald schlagen wird. Nach Herr Poincaré spielte sich den Duma-Leuten gegenüber als Unschuldslamm auf: er habe immer eine durch und durch friedliche Politik betrieben, aber die Mittelmächte hätten ihn jetzt auf den Krieg hingearbeitet. Gewiss sei das Verbrechen von Serajewo ein verabscheuenswerter Mord gewesen, aber man könne die Öffentlichkeit dafür? „Man wana uns zu

kämpfen, und so werden wir weiter tapfer kämpfen, bis wir durch den Endsieg das Recht wiederhergestellt und die Ruhe der Welt verbürgt haben.“

Wo Präsident Wilson danach den Nebel ansetzen möchte, wenn er von Worten zu Taten übergehen will, ist klar. Ob er es zu tun gedenkt, können wir ruhig seiner freien Entscheidung überlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstage fand zu Ehren der türkischen Abgeordneten ein feierlicher Empfang in Form eines Teestabends statt. Reichstagspräsident Dr. Kaempf begrüßte die Gäste mit einer Ansprache, in der er die Waffenbrüderschaft der beiden Völker feierte und mit einem Hoch auf den Sultan schloß. Ihm antwortete Professor Send Hachim Bey, Abgeordneter für Bordsur, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, dass das auf gegenseitigen Rechten gebaute Bündnis reiche Früchte tragen werde. Sein Hoch galt Kaiser Wilhelm. Voraussichtlich werden die türkischen Herren Donnerstag vom Kaiser empfangen.

Bei der Beratung der Finanzverwaltung beriet der Hauptausschuss des Reichstages über die Frage der Zenerungszulagen für Beamte. Der auch beim Postetat schon behandelte gemeinsame Antrag der Parteien forderte u. a. Kriegseisenbahn für Beamte und vertraglich Angestellte mit einem Gehalt bis 3000 Mark, ferner für Postagenten, Pensionäre, Hinterbliebene usw. Staatssekretär Dr. Helfferich äußerte sich entgegenkommend. Es werde wohlwollend erwogen, ob es möglich sei, die Forderungen des Antrages zu erfüllen. Er hoffe in nächster Zeit eine Erweiterung der Kriegseisenbahn einbringen zu lassen, darüber schwebten Verhandlungen.

Bei der begonnenen Besprechung der Ernährungsfragen im Hauptausschuss des Reichstages machte der Staatssekretär des Innern Mitteilung von dem Erscheinen der Bundesratsverordnung über die Organisation des Kriegsernährungsamtes. Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein erklärte, der Präsident dieser Behörde erhalte volles Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und Futtermittel. Ihm seien sieben bis neun beratende Mitglieder beigegeben, er entscheide aber in voller Selbstständigkeit. Als erste Aufgabe des neuen Amtes komme die Prüfung beziehungsweise Aufhebung der Abwehrmaßnahmen gegen die Lebensmittel- und Futtermittel aus einzelnen Bezirken in Betracht. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis machte nähere Angaben über die Getreidevorräte. Die Nachprüfung der Brotgetreidebestände habe ergeben, dass nicht nur die für die Überführung in das neue Erntejahr erforderlichen 400 000 Tonnen, sondern darüber hinaus noch 177 000 Tonnen gesichert seien. Deshalb seien 100 000 Tonnen den besonders bedürftigen Bevölkerungsteilen zusätzlich zur Verfügung gestellt worden.

Dass die ausreichende Ernährung der Bevölkerung vollständig gesichert ist, kann nach den vorliegenden außerordentlich günstigen Berichten über den Saatstand dieses Jahres keinem Zweifel mehr unterliegen. Wir haben eine viel reichere Ernte als im Vorjahr zu erwarten. Die Misgernte des Jahres 1915 hatte ihre Ursache nicht etwa in schlechter Vesteuerung, sondern der Grund ihres Misserfolges lag in der außerordentlich ungünstigen Witterung des Frühjahres und des Sommers des vergangenen Jahres. Wenn wir trotzdem, trotz dieser äußeren Ungunst der Natur durchgehalten haben, so ist dies, wie die Nordd. Allg. Ztg. in ihrer wirtschaftspolitischen Wochenchau schreibt, der schärfste unabweisliche Beweis dafür, dass jede Hoffnung uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu besiegen, eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuholdungen waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuholdungen. Das ist der frohe und zuversichtliche Schluss, der sich uns schlagend und unwiderstehlich aus den an sich so unerfreulichen Bildern der Erntestatistik von 1915 aufdrängt.

Anlässlich des Geburtstages seiner Gemahlin hat der Fürst zu Waldeck-Pyrmont einen Gnadenenerlass veröffentlicht für alle Kriegsteilnehmer, die vor ihrer Einberufung zu den Fahnen von waldeckischen oder preussischen Zivilgerichten bis zu ihrer Fahnenentlassung zu Geldstrafen oder Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder Festungshaft verurteilt worden sind. Die Strafen sind einschließlich Nebenstrafen und Kosten erlassen. Ausgeschlossen sind Personen des Soldatenstandes, die zu Dienstentlassung verurteilt worden sind oder die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben. Ausgenommen von dem Gnadenenerlass sind ferner Personen, die wegen Zwiderhandlungen gegen Kriegsmassnahmen verurteilt worden sind.

Österreich-Ungarn.

Ein Telegramm des Kaisers Franz Josef an den Tiroler Landesauschuss, der dem greisen Herrscher anlässlich des Jahrestages der italienischen Kriegserklärung und der großen österreichischen Erfolge in Südtirol eine Glückwunschsadresse gelangt hatte, rühmt die seit einem

Jahrhundert erprobte Tapferkeit und patriotische Haltung Tirols. Die errungenen bedeutenden Erfolge liegen die Befreiung des heimatischen Bodens vom Feinde erhoffen. — In Triest herrschte siegesfrohe Begeisterung. Die Bevölkerung der Stadt und des ganzen Küstenlandes offenbarte von neuem ihre Treue zu Kaiser und Reich.

Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten rechnet anscheinend mit weiteren Unruhen in Haiti und San Domingo. Denn obwohl bereits acht Kriegsschiffe vor Port au Prince und San Domingo und 2000 Marine-soldaten gelandet sind, hat das Marineministerium angeordnet, dass jetzt noch 1000 Marinesoldaten auf dem Panzerkreuzer „Tennessee“ nach der Insel befördert werden.

In den Vereinigten Staaten machte eine durch den deutschen Botschafter an die deutschen Staatsangehörigen erlassene Mahnung, sich genau nach den Landesgesetzen zu richten, ausgezeichneten Eindruck. Hohe Beamtenkreise sehen darin das Anzeichen einer vorläufigen Politik, welche geeignet sei, die gute Stimmung wiederherzustellen. Die Washingtoner Korrespondenten gebrauchen jetzt eine freundlichere Tonart. Selbst die „Tribune“ schreibt: Unparteiische Beobachter glauben, die Haltung der Regierung gegen England habe sich wesentlich geändert. Es sei klar, dass was auch immer Wilsons persönliche Ansichten seien, das Land eine genau bezeichnete Neutralität verlange. Wilson selbst sehe den Frieden reich näherkommen und wünsche dann allerseits als annehmbarer Vermittler angesehen zu werden. Er fürchte, eine andere neutrale Macht werde ihm vielleicht zuvorkommen. Die neue Note an England, die einen weiteren Protest gegen die Eingriffe in die amerikanische Post enthält, ist dem Präsidenten Wilson nunmehr vorgelegt worden. Sie wird voraussichtlich sofort nach London gelangt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Mai. Der Hauptausschuss des Reichstages hat das Kriegsteuergesetz nach dem Kompromiss der bürgerlichen Parteien auch in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 24. Mai. Die nächste Plenarsitzung des preussischen Herrenhauses ist in Abänderung der früheren Bestimmungen auf Donnerstag, den 8. Juni, anberaumt.

Karlsruhe, 24. Mai. Als Reichstagskandidat der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Heidelberg-Oberrhein für den verstorbenen Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher ist der Präsident des Landabundbes Geheimrat Professor Dr. Rieckler aufgestellt worden.

Amsterdam, 24. Mai. Das Blatt „Clemence“ aus „Der Kettenmenschen“ ist wegen seiner heftigen Angriffe gegen das Armeekommando für das ganze Gebiet des französischen Ozeans dauernd verboten worden.

Stockholm, 24. Mai. Für einige Fischarten in gefolgten oder marinierten Zustände, wie für Kabeljau, Seelbutt und Schellfisch sind Ausfuhrverbote erlassen worden.

Haag, 24. Mai. Der neue Prozess gegen Sir Roger Casement wird am 25. vor dem höchsten Gerichtshof stattfinden. Die Anklage lautet auf Hochverrat.

Haag, 24. Mai. Das Todesurteil gegen den irischen Aufstandselgenannten Frisch-Amerikaner Lynch, für welchen Präsident Wilson um Aufhebung der Vollstreckung ersucht hatte, wurde jetzt in zehn Jahre Gefängnis umgewandelt.

Paris, 24. Mai. Ein neuer Erlass verlängert das Moratorium für Versicherungen, Kapitalisations- und Bachtverträge um 60 Tage, da sich die Lage dieser Gesellschaften seit dem Erlass des letzten Moratoriums, dem 18. März, nicht merklich geändert habe.

London, 24. Mai. Das Oberhaus hat die Militärdienstbill einstimmig in dritter Lesung angenommen.

London, 24. Mai. Das Unterhaus hat den geforderten Kriegskredit von 300 Millionen Pfund (6 Millionen Mark) einstimmig angenommen.

Warschau, 24. Mai. Der Bürgermeister Djalow von Kiew hat vor einer Kassenrevision die Flucht ergriffen. Es fehlen 11 1/2 Millionen Rubel. Djalow und Suchomilnow waren treue Freunde.

Newyork, 24. Mai. Unter dem Ehrenvorsitz des Kardinals Farley ist ein Hilfsauschuss für Irland gegründet worden. Der Ausschuss bereitet eine Kundgebung in allen Staaten der Vereinigten Staaten für den 6. Juni vor.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.)

CB. Berlin, 24. Mai.

Das Haus ist nur mäßig besetzt, wendet aber seine ganze Aufmerksamkeit dem zu Beginn der Sitzung erscheinenden

neuen Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich zu, der alsbald das Wort ergreift:

Das Hohe Haus hat vor einigen Tagen die große Wertschätzung zum Ausdruck gebracht, die der Reichstag und das deutsche Volk meinem Herrn Amtsvorgänger bezeugt. Der scheidende Staatssekretär hat mich beauftragt, Ihnen hierfür

seinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank zu sagen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, wie hoch die verbündeten Regierungen die Verdienste meines Herrn Amtsvorgängers einschätzen, und wie sehr ich selbst diese Verdienste würdige. Nur wer während der Kriegszeit ununterbrochen und unmittelbar im fortgesetzten Verkehr mit dem verdienten Manne gestanden hat, kennt das hohe Maß seiner Arbeit in Krieg und Frieden. Dr. Helfferich versichert im weiteren, wie schwer es ihm gefallen sei, das verantwortungsvolle Amt zu übernehmen und damit aus seinem bisherigen Amt zu scheiden. Er wisse, welche schwere Bürde er auf sich genommen habe, der er nur mit Unterstützung des Reichstags und des ganzen deutschen Volkes gerecht werden könne. Er habe indessen die Überzeugung, daß es ihm an Entgegenkommen nicht fehlen werde, jetzt nicht in der schwersten Zeit des deutschen Reiches und Volkes und später nicht, wenn es gelte, nach ruhmreichem Kampfe um die höchsten Güter des deutschen Volkes die Friedenswirtschaft wieder aufzubauen und auszubauen. (Lebh. Beifall.)

Nach Erledigung einer Anzahl Petitionen, über die Abg. Hoch (Soz.) berichtet, geht das Haus an die

Beratungen über die Zensur.

Abg. Dr. Stresemann als Berichterstatter referiert über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Ausschuss hat auch diesmal, neben einigen Einzelfällen, grundsätzlich die ungleiche Handhabung, die oft zu weitgehender Anglistik der Zensurbehörden, die Maßnahmen der Briefzensur und der Schlußhaft usw. durchgesprochen. Von einer Seite wurde die gänzliche Aufhebung des Belagerungszustandes, von anderer Seite die anderweitige Regelung der Verantwortung für die Zensur gefordert.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.): Das Ergebnis aller bisherigen Reichstagsverhandlungen wie aller sonstigen Beschwerden ist gleich Null gewesen. Die Klagen bestehen weiter, ja sie sind lauter geworden, da die Faust der Zensur um so schwerer auf unserer Presse lastet, je länger die Zensur dauert. Das preussische Belagerungszustandsgesetz ist z. B. glatt auf Bayern übernommen worden, von einer Außerkräftsetzung irgendwelcher Bestimmungen der Verfassung ist aber in Bayern bis zu diesem Kriege niemals die Rede gewesen, niemals hat dort irgendwer gedacht, daß dieses Gesetz auf andere als militärische Dinge ausgedehnt werden könnte; trotzdem deckt man damit — in Bayern wie in Preußen — das gesamte Gebiet unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Zensur selbst aber treibt die merkwürdigsten Blüten; in der Provinz ist jüngst ein Redakteur, der einen unliebsamen Artikel gebracht hatte, die Zusatzprotokolle entzogen worden. (Sturm. Heiterkeit.) Redner führt weitere Beispiele an, die nach seiner Ansicht die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände darlegen.

Die derzeitigen Zensurverhältnisse sind des deutschen Volkes unwürdig. Indessen kann ich mich mit der Aufhebung des Belagerungszustandes nicht einverstanden erklären. Ein Gesetz zur Milderung des Belagerungszustandes ist dagegen nötig und hier kann der neue Staatssekretär des Innern eine löbliche Aufgabe erfüllen. Die vollständige Freigabe der politischen Zensur muß und kann der Reichstag verlangen.

Abg. Emmel (Soz.): Die Zensur, wie sie jetzt ausgeübt wird, ist verfassungsrechtlich nicht zu rechtfertigen. Redner äußert zunächst im näheren ausführlich Kritik an den bezüglichen Zuständen in Elsaß-Lothringen und erklärt dann: Gegen die Militärzensur muß sich der Reichstag entschieden wenden. Sie greift zwecklos in natürliche bürgerliche Freiheiten ein. Für die Praxis beim Verbot des Erscheinens von Zeitungen dringt der Redner mehrere Fälle zur Sprache. Das anfänglich gute Verhältnis zwischen Presse und Militärzensur gehe vielerorts in die Brüche! Zum Schluß fordert Abg. Emmel die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Bundesratsbevollmächtigter Oberst v. Wrisberg bestreitet die Behauptung des Vorredners, daß nur gewisse Damen ohne Passschwierigkeiten in das Elsaß-Lothringische Gebiet eingelassen würden.

Abstimmungen.

Die Resolutionen des Ausschusses, betr. die Förderung des Kleinwohnungsbaus, betr. Schutz der Frauen- und

Kinderarbeit, betr. die Einrichtung von Kriegsaus- schüssen oder Schiedskommissionen in der Industrie usw. werden mit großer Mehrheit angenommen. Anträge auf Abänderung der Angestelltenversicherung zu Gunsten von Kriegsteilnehmern usw. werden der Reichsregierung als Material überwiesen. Die Anträge auf Aufhebung der Verordnung betreffend den Spargang für Jugendliche werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Resolution betreffend die Überweisung von Leder an die Schuhmacher-Innungen wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. Der Antrag für die Fragen der Bevölkerungspolitik (Geburtenrückgang, Beschlechtskrankheiten) eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern zu bilden, wird einstimmig angenommen. Eine Reihe von Petitionen wird nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Liesching (Bp.) bringt eine weitere Reihe von Einzelfällen aus dem Gebiete der Zensur vor. Es sei bedauerlich, daß der neue Staatssekretär des Innern dieser Debatte ferngeblieben. Wegen eines Artikels des Abg. Gothein in der Diefzstg. über die Besitzsteuer, in der er eine Äußerung des früheren Abg. v. Oldenburg über das „Portemonnaie der Besessenen“ wiedergab, sei der Abg. Gothein für alle Zukunft unter Präventivzensur gestellt worden. Die Zensurbehörde hat hier im Interesse einer Partei gewaltet. Der Redner bespricht weitere Fälle von ihm unbillig erscheinenden Entscheidungen und Anordnungen der militärischen Zensurbehörde in verschiedenen Gegenden Deutschlands. In einer habe der militärische Zensor behauptet, wir sind jetzt der Bundesrat, wir sind die Regierung, wir sind der Reichstag und im Kriegszustande hat niemand etwas zu sagen als der allerhöchste Kriegsherr, auf dessen Befehl wir handeln (große Heiterkeit bei allen Parteien und am Bundesratstisch). Der Aufhebung des Belagerungszustandes kann Redner noch nicht zustimmen, wohl aber einer gefühlvollen Änderung, die alle im Kriege nur möglichen Freiheiten verbürgt.

Runmehr vertagt sich das Haus.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihnen verlorene Werk Cumieres. Westlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrichenen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont. Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz. Im Cailettemwald griff der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten blühten die Franzosen 850 Mann an Gefangenen ein, 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan Kriegsschauplatz.

Ueslüh und Gjeogeli wurden von feindlichen Fliegern

erfolglos mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung

Deutscher Flugzeugangriff im Ägäischen Meer

WTB Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Deutsche Seesflugzeuge haben am 22. Mai im Ägäischen Meer zwischen Vedeagati und Samothraki einen feindlichen Verband von 4 Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeugmutter Schiff Vollertrichter erzielt. Die feindlichen Schiffe entzündeten darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 24. Mai. (Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salubio bis Burgas in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales von Feind vom Kempelberge vertrieben. — Weiter hatten die Italiener die Höhen östlich des Bal d'Alto besetzt. Der Raum von Asiago und Arco-Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen. Feindliche Truppen gingen näher an das Bal d'Alto heran.

Seit Beginn des Angriffs wurden 24 400 Mann darunter 524 Offiziere, gefangen genommen, 251 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Ein feindlicher Fliegergeschwader belegte die Station Perla Campolongo. Bei der Räumung von Ostfischen wurden feindliche Teile des Feindes in die italienische Bevölkerung teilweise mitgezogen. Leute, die so in die Hand verfallen, werden ihren Anschlag an den Feind rechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Doefler, Feldmarschallsleutnant.

Eine italienische Gegenoffensive?

In Italien wächst trotz der Verschleierung Cadorna über seine schweren Mißerfolge nicht, die ruhigung über das Vorrücken der Österreich. Die ist in Mailand, wo 60 000 Flüchtlinge aus der obersten Ebene eintrafen und in Schulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht wurden, die Erregung der Zeitungen haben deshalb zu einem Trostmittel für die Auswärtigen wird gemeldet.

Die Mailänder Zeitungen, die hier eintrafen, sichern, daß eine italienische Gegenoffensive in der Nähe der Vorstöße. Sie werde in der Richtung von der Rätischer Grenze angesetzt werden.

Von sachverständiger Seite wird jede Möglichkeit solcher Offensive bestritten, da durch den übermächtigen Vorrücken gegen die Linie Asolo-Asiago und die Vorrücken von Schio die italienische Fronten in Rücken schwer gefährdet sei.

Sechs italienische Divisionen eingesetzt.

Cadorna hatte in seinen Berichten den Schein gegeben, als ob die italienischen Kräfte, die in Österreichern stehen mußten, nur unbedeutend seien. Demgegenüber weist das t. u. l. Kriegsquartier darauf hin, daß im Abschnitt Triest-Gorizia bei Beginn unseres Angriffes folgende Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind:

„Ihr Sessel steht schon bereit, gnädiges Fräulein, habe ihn sorgfältig gereinigt,“ sagte er und geleitete die Besucherin in das Wohnzimmer.

Das Lächeln, mit dem Hertha Brünning ihn anlachte, ihm Lohn genug für seine Mühe. „Ich zweifle nicht, daß das getan haben; Sie machen es mir ja stets so angenehm.“ Sie trat in das Wohnzimmer ein und geradeswegs auf das Fenster zu, um sich auf dem niederknien.

Nicht ohne Grund galt Hertha Brünning in der Gesellschaft der Millionenthiere für eine Schönheit. Die feinsten schlanke Formen ihrer Figur waren in der mit den beinahe klassisch regelmäßigen Zügen des Mannes wohl danach angetan, ein Männerherz in Flammen zu setzen. Und auch ohne das große Vermögen, das der Vater Brünning seiner einzigen Tochter hinterlassen hatte, war ihr sicherlich nicht an zahlreichen Verehrern und Bewunderern gekehrt. Die weichen, vollen, roten Lippen, die geschwungen, bildeten einen vollkommenen Cupidobogen. Der Mund zeigte einen für eine Bräutete auffallend jungen Reiz. Man konnte es recht wohl verstehen, daß Wolters, der erfahrene Jünglingsherz an sie verloren hatte.

So nahe als möglich rückte sie ihren Sitz an den Tisch und blickte auf die Straße hinaus, die Pulsbader der städtischen Lebens. Da vereinigten sich alle Töne zu einem gewaltigen Strom; der elegante Stutzer mit Arbeiter, Dienstmädchen neben aufgeschuppten Damen, und Lastfuhrwerke im Verein mit eleganten Equipagen an ihr vorüber. Sie richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Angehörigen der arbeitenden Klasse — auf Kaufleute, Gattung, Leute in schlechter Kleidung und Bettler.

Doch trotz der angestrengten Aufmerksamkeit, die sie die Straße im Auge behielt, war Hertha Brünning mit ihrem jungen Gefährten ein Gespräch zu führen.

„Wie geht es Ihnen allen in der Schönheits- Herrmann?“, — sie war die einzige von Robert Brünning, der Wolters seinen Vornamen vernahm. „Großmutter, Onkel Franz und Ihrer Schwester. Sie fragte anscheinend mit wirklichem Interesse.“

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In einem Wohnzimmer des weltbekannten Detektiv-Bureaus von Robert Bernardi war ein schlanker junger Mann mit dem Abhängen eines Sessels beschäftigt, an dessen tadellosem Zustande ihm ausnehmend viel gelegen schien.

Man hatte von den Erkerfenstern dieses Zimmers einen weiten Ausblick auf das hastende Leben und Treiben der langgestreckten, schnurgeraden Friedrichstraße mit ihren unaufhörlich dahinflühenden Menschenmassen und ihren endlosen Wagenreihen. Und an eines dieser Erkerfenster rückte der junge Mensch den Sessel, nachdem er sich überzeugt hatte, daß auch das schärfste Auge außerstande sein würde, ein Ständchen auf seinem Polster zu entdecken. Dann schlug er die schweren Fenstervorhänge zurück und befestigte sie so, daß sie nach keiner Richtung hin den Blick auf die Straße hinderten.

Seinen Augenblick betrachtete er den Sessel mit beinahe andächtigen Blicken, dann beugte er sich herab und drückte einen Fuß auf seine Lehne.

„Was, in aller Welt, treiben Sie da, Wolters?“ kam es belustigt von den Lippen eines elegant gekleideten Mannes in mittleren Jahren, der unbemerkt eingetreten war. Er hatte in das Privatbureau hinübergehen wollen, war jedoch bei dem sonderbaren Ausblick, der sich ihm bot, auf halbem Wege stehen geblieben.

„Ich — ich — da war noch ein Fleckchen, Herr Bernardi!“ lallerte der junge Mann verwirrt und errötend. Er hatte offenbar viel weniger Geschicklichkeit im Lügen, als sein Brotjerr sie im Ertraten besaß.

Der drohte ihm lächelnd mit dem Finger und ging in sein Privatbureau. Er, der es als seine einzige Aufgabe betrachtete, die Naturen der Menschen mit ihren verborgenen Regungen und Geheimnissen zu studieren, er hätte wahrhaftig blind sein müssen, wenn er die leidenschaftliche Anbetung nicht bemerkt hätte, die Wolters dem schönen jungen Mädchen widmete, das nun schon seit Monaten fast täglich auf jenem Stuhl am Erkerfenster gesessen hatte. Und das Lächeln verschwand auch nicht von dem klugen, scharfgeschnittenen Gesicht des Detektivs, als er den ersten der auf seinem Schreibtische liegenden Briefe öffnete.

„Ah!“ meinte er, während sein Blick über den mit einem kleinen Monogramm verzierten Umschlag glitt. „Der Schlingel hat ihn oben auf die anderen gelegt, weil er ihre Handschrift erkannte. Nun, wenn sie heute kommt, wird er wieder für nichts anderes zu brauchen sein.“

Nach überflog er den Inhalt des kurzen Schreibens:

„Lieber Freund!“

„Ich werde Sie in den Morgenstunden aufsuchen und einen letzten Versuch machen, meine Sache zu Ende zu bringen. Habe ich auch heute keinen Erfolg, muß ich es wohl endgültig aufgeben.“

Ihre ergebene Hertha Brünning.

Bernardi legte den Brief beiseite. Ihm würde es nicht leid tun, eine Sache aufzugeben, die ihm von Anfang an keine besondere Freude gemacht hatte. Er beendigte seine Korrespondenz und erhob sich, um seine allmorgendliche Fahrt ins Polizei-Präsidium zu machen. Als er durch das Wohnzimmer schritt, bemerkte er Wolters, der neben dem noch leeren Sessel stand.

„Haben Sie Geduld, Wolters,“ neckte er ihn. „Sie wird schon kommen.“

„Haben Sie noch Befehle, Herr Bernardi?“ fragte der junge Mann zurück, den Scherz seines Prinzipals überhörend.

„Ja, halten Sie sich bereit, wenn sie kommt; sie wird jedenfalls Ihrer Dienste bedürfen.“ Und mit einem gnädigen Kopfnicken gegen seinen jungen Diener und Bewunderer ging Robert Bernardi hinaus. Ein willensstarker, charakterfester und beinahe harter Mann gegen Verbrecher jeder Art, hatte der Detektiv doch ein weiches Herz gegen Kinder und Frauen; durch seine große Menschenkenntnis, die ihn befähigte, seine Klienten richtig zu behandeln, hatte er das Vertrauen des Publikums und eine fast einzige Stellung unter den Detektiven errungen. Und er hatte sich auch das Vertrauen der Behörden zu sichern verstanden dadurch, daß er jeden unsauberen Fall unbedingt ablehnte.

Fast in demselben Augenblick, da sich die Tür hinter ihm schloß, fuhr vor dem Hause ein elegantes Coupé vor. Ein Diener in einfacher, silbergrauer Livree sprang vom Boot, öffnete den Wagenschlag und nahm Befehle von der aussteigenden jungen Dame in Empfang. Die jetzt leichtfüßig auf das Haus zuschritt. Wolters eilte hastig nach der Entree und lauschte, bis die leichten Tritte draußen auf der letzten Stiege erklangen; dann erst öffnete er die Tür.

Sonnenaufgang	4 ⁵²	Mondaufgang
Sonnenuntergang	9 ⁰³	Monduntergang

Vom Weltkrieg 1915.

1521 Luther wird in die Reichsacht getan. — 1700 Nikolaus Ludwig Graf v. Jüngerdt, Stifter der Brüdergemeine geb. — 1799 Dichter und Maler August Kopisch geb. — 1813 Sieg der Bayern unter Blücher über die Franzosen unter Napoleon bei Braunau. — 1831 Die Russen unter Diebitsch schlagen die Polen unter Straginski bei Ostrolenta. — 1849 Maler Hubert v. Dörmay geb. — 1894 Ingenieur Friedrich Siemens gest.

Sachsenburg, 25. Mai. In der heutigen Nummer beginnen wir mit einem neuen Roman. Derselbe ist von dem bestens bekannten Schriftsteller H. Hill und trägt den Titel „Der Doppelgänger“. Wir können uns jede Empfehlung dieses Romans ersparen, denn der Namen des Verfassers bürgt dafür, daß die Leser nur etwas ganz Vorzügliches geboten bekommen.

Wetterburg, 24. Mai. (Auszug aus den Verlustlisten.)
Karl Menges, Verzhahn, gefallen. Heinrich Kremer, Hundsangen, leicht verwundet. Simon Stern, Meudt, schwer verwundet. Johann Hill, Solz, leicht verwundet. Johann Forst, Brandscheid, leicht verwundet. Johann Horn, Rothenbach, vermisst. Nikolaus Eisel, Sed, gefallen. Alois Gerz, Rennerod, leicht verwundet. Gregor Klaus, Twighausen, schwer verwundet. Wilhelm Braun, Rölbingen, schwer verwundet. Wilhelm Hannappel, Blütschbach, leicht verwundet. Georg Pitton, Hergenroth, schwer verwundet. Adam Reusch, Blütschbach, schwer verwundet. Josef Kremer, Oberrod, schwer verwundet. Karl Mai, Nomborn, gefallen. Josef Egenolf, Niedererbach, schwer verwundet. Josef Feder, Heilberscheid, leicht verwundet. Unteroffizier August Wüst, Salz, gefallen. Füsiliert Peter Schöninger, Steinfrenz, gefallen. Adolf Jung, Willmentrod, leicht verwundet. Jakob Briebling, Weidenhahn, leicht verwundet. Josef Regler, Herschbach, leicht verwundet. Leopold Neeb, Niedererbach, schwer verwundet. Josef Reissenberg, Rothenbach, schwer verwundet. Anton Feder, Obererbach, vermisst. Josef Sturm, Dahlen, leicht verwundet. Johann Vinden, Salz, leicht verwundet. Richard Daum, Hülblingen, vermisst. Karl Hinske, Blütschbach, schwer verwundet. Josef Bach, Ruppach, leicht verwundet am 28. 8. 14. Unteroffizier Wilhelm Müller, Rennerod, leicht verwundet. San.-Unteroffizier Otto Schäfer, Rennerod, gefallen. Musketier Josef Schmidt 7., Rennerod, gefallen. Johann Schöninger, Sed, leicht verwundet. Georg Diefenbach, Göggeshausen, bisher schwer verwundet, gestorben Feldblazarett Abtlg. 8. 3. Armee. Peter Schuth, Hahn, schwer verwundet. Adolf Menges, Herschbach, vermisst. Jakob Hofmann, Obererbach, leicht verwundet. Josef Rink, Niedererbach, gefallen. Josef Reichwein, Blütschbach, Landwehr.-Jnst.-Rgt. Nr. 81, schwer verwundet, gestorben im Reserve-Feldblazarett 4. Adolf Müller, Niederroßbach, vermisst. Eugen Buchner, Waigandshain, verwundet am 9. 10. 14. August Ferger, Winnen, gefallen. Adolf Gros, Sed, gefallen. Gefreiter Josef Börtner, Werroth, leicht verwundet. Jakob Lauf, Herschbach, leicht verwundet. Peter Meudt, Verod, leicht verwundet. Peter Hülbingen, Ruppach, schwer verwundet. Emil Fabich, Gemiinden, schwer verwundet. Johann Widerstein, Guckheim, gefallen. Heinrich Braß, Hundsangen, schwer verwundet.

unterzogen wurde, konnte am 18. d. Mts. feierlich wiedergemeiht werden. Vor dem Eingang des festlich geschmückten Gotteshauses erfolgte die Schlüsselübergabe; die Weihe vollzog Generalsuperintendent Dr. Klingemann von Koblenz. Superintendent Dr. Hafner von Elberfeld überbrachte die Grüße der rheinischen Provinzialsynode; Superintendent Trommershausen von Kirchlaspas die Liturgie, der Ortspfarrer hielt die Festpredigt. Ein Schülerchor trug das altniederländische Dankgebet in wirkungsvoller Weise vor; die neu beschaffte Orgel spielte meisterhaft Lehrer Nitsch von Altenkirchen. Zum Schluß der erhebenden Feier fand vor versammelter Festgemeinde die Taufe zweier Kinder durch den Generalsuperintendenten statt. — Die Erneuerung der Kirche ist, wie das Kreisblatt schreibt, auf das Schönste und würdigste ausgeführt worden. Unter der Tünche sind alte, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammende Wandmalereien aufgedeckt und wiederhergestellt worden; eine Kopie der wertvollsten von ihnen, eine Christophorus-Figur, ist auf Veranlassung des Konservators der Rheinprovinz dem Provinzialarchiv für Bau- und Kunstdenkmäler in Bonn überwiesen worden. Die Chorfenster sind von Gliedern der Familie Jagenberg gestiftet worden; eins derselben, auf dem das Eiserne Kreuz dargestellt ist, soll eine bleibende Erinnerung an die schwere Kriegszeit sein, in der die Bauarbeiten bemerksellig wurden. Die Kanzel ist ein Geschenk des Herrn Frh. Jagenberg hieselbst. Die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Orgel ist von der Firma Faust in Barmen geliefert worden. — Möge Gottes Segen auch fernhin auf dem Almersbacher Kirchlein ruhen, das, wie bisher durch seine Lage, so nun auch durch sein Inneres eine Pieder geworden ist.

Aus Roffau, 24. Mai. Im Maintal hat die Heuernte bereits begonnen. Sie liefert einen sehr guten Ertrag. Wenn die Witterung günstig bleibt, rechnet man in Anbetracht der frühen Jahreszeit auf eine dreimalige Schur. Auch der erste Aleschnitt hat hier und da begonnen. Begünstigt durch das warme Wetter, findet man seit einigen Tagen fast allenthalben blühendes Korn.

o **Strenge Bestrafung bei Lebensmittelvergehen.** Der Berliner Polizeipräsident hat dem „Verein Berliner Kolonialwarenhändler“ auf eine Eingabe, die um Milde bei geringfügigen Vergehen gegen die Lebensmittelverordnungen bat, folgende, den Standpunkt der Polizei deutlich kennzeichnende Antwort gegeben lassen: „Ich halte es nach wie vor für meine Pflicht, ohne Ansehen der Person gegen jede Übertretung der lebenswirtschaftlichen Vorschriften mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen. Bei der Gemeingefährlichkeit der Vergehen gegen diese Bestimmungen ist Milde nicht am Platz, es sei denn, daß es sich um geringe Fahrlässigkeiten handelt.“

o Kirchliche Mahnung gegen Freßler an der Volks-
ernährung. Der Präsident des Kgl. Konsistoriums der
Provinz Brandenburg richtet in den „Amtlichen Mit-
theilungen“ an die ihm unterstellten Geistlichen und Ge-
meindefürsorgeräthe einen Aufruf „Gegen die Beeinträchti-
gung unserer Volksernährung“, in dem es heißt: „Schwer
verfündigt sich an seinem Volk, wer dessen Noth zu seiner
eigenen Bereicherung ausnützt, wer zur Volksnahrung be-
stimmte Güter in der Hoffnung auf wucherischen Gewinn
zurückhält oder nur zu Preisen in den Verkehr bringt, die
außer jedem Verhältnis stehen zu seinen Selbstkosten.
Nicht minderem Vorwurf trifft solche, die ihre bessere Ver-
mögenslage mißbrauchen, um selbst jetzt noch zu vrasen
und zu schlennen oder über das wirtschaftlich gebotene Maß
hinaus Lebensmittel zum eigenen Gebrauch für sich aufspeichern.
Tadelnswert ist es ferner, solche Nahrungsmittel, die nach
behördlicher Anordnung ganz oder hauptsächlich für die
menschliche Ernährung Verwendung finden sollen, in
größerem als dem von der Obrigkeit gestattetem Umfang
als Tierfutter zu verbrauchen.“

Der Einbruchsdiebstahl im Bismardmuseum aufgeklärt. Der Einbruchsdiebstahl in das Bismardmuseum in Schönhausen, bei dem verschiedene wertvolle Erinnerungsstücke, darunter eine kostbare Taschenuhr im Werte von 40000 Mark gestohlen wurden, ist jetzt aufgeklärt. Der Untersuchungsrichter am Landgericht Stendal hat den 43jährigen Gärtnergehilfen Johann Rebin, der zuletzt in Schönhausen angestellt war, als Täter ermittelt und einen Steckbrief hinter ihn erlassen.

• Eine Spur des Einföhrer Massenmörders. Aus
Lemberg traf die Nachricht bei der Budapester Polizei
ein, daß der Einföhrer Massenmörder Bela Rib von einem
Einföhrer Landsturmann Sipos in einem Wirtshause
gelesen worden ist. Gendarmerieleutnant Schubert, dem
Sipos die Meldung erstattete und der die Polizei von der
neuen Spur verständigte, hat alles veranlaßt um Rib zu
verhaften.

• Von einem englischen Dampfer gerammt. Der dänische Dampfer „Savat“ (1466 Tonnen) sank in der Nacht bei Thooße Point nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Salient“. Der Kapitän und 9 Mann wurden von einem norwegischen Dampfer aufgenommen. 12 Mann werden vermißt.

• **Westfälische italienische Offiziere.** Vor dem Kriegsgericht in Rom hat ein Prozeß wegen Betrugs und Vестfälligkeit bei Heereslieferungen begonnen, in welchem die Kommissäre der Intendantur, Hauptmann Graziosi und die Leutnants Fidora und Caprile als Angeklagte auftreten.

§ Ein jugendlicher Muttermörder. Der 16 jährige Arbeiter Johann Langer, der am 4. Februar seine Mutter mit einem Beil ermordete, wurde, wie aus Dortmund gemeldet wird, zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Die Untersuchlungen des Lebaer Bürgermeisters. Bürgermeister Otto Scherler in Leba, der vor Jahresfrist suspendiert wurde, ist von der Strafkammer in Lauenburg wegen fortgesetzter Untersuchlungen auch im Amte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Genf, 24. Mat.

Veranlassung der Basler Staatsanwaltschaft wurde der Präsident des Vereins der Elschlothringer Marzolfi aus Strassburg wegen Betruges und Abzockung zum Nachtheil dieses Vereins verhaftet. Er wollte nach Frankreich flüchten, konnte aber nicht vor der Abreise ergriffen werden. Er war im reichlichen Geldmittel und hatte in Basel die Aufnahme militärpflichtige Gläubiger für die französische Armee eingeworben und ihnen französische Ausweispapiere beschaffen.

Der „Verner Bund“, der dies meldet, weist darauf hin, dass das Verhébureau nicht gebildet werden dürfe. Er ist der Ansicht, daß die zuständigen Behörden die Umtriebe nicht aus den Augen lassen würden. Von der Neutralität, die der Schweizer Bundesrat stets eintrat, ist das auch nicht anders zu erwarten. Allerdings zu wünschen, daß den Umtrieben der Franzosen in der Westschweiz von den lokalen Behörden energischer auf die Finger gepakt würde.

Amsterdam, 24. Mai.

Zerfammetern will man sie, die britischen Allmächts-
ten in unbequemen Deutschen — aber vorläufig macht
ihnen alles noch. Den Militarismus, zu dessen Ver-
nunft. Nun soll auch, da das tägliche Brot knapp
die deutsche Ernährungsorganisation Nachahmung
Im Unterhause sagte Unterstaatssekretär Acland
der Beratung des Etats, wenn günstiges Wetter andauere,
würde die Erzeugung der hauptsächlichsten Lebensmittel
vollständig verlagern. Das sei aber nur möglich,
die Landleute härter und andauernder arbeiteten, da
Landwirtschaft durch den Krieg 250 000—300 000 Leute
verloren hätte. Man sei bereits an einem Punkt ange-
kommen, wo die Gefahr einer ernstlich verminderten Er-
nte bestehe. Wenn die Landwirtschaft noch mehr Leute
verloren abgeben müßte, so könnte man einer Lebens-
mittel nur durch Zufuhr vom Auslande entgehen, aber
Schiffe würden dauernd für den Transport von Muni-
tion gebraucht. Ein Redner sagte, wenn der Krieg noch
andauere, werde die Ausgabe von Lebensmittelfarten
unmöglich werden.

Seide billigen Wiſe wußte man ſeinerzeit loßzuſaſſen, Deutſchland das K-Brot und andere Dinge zum nöthigen notwendigen einfuhrte. Mit der Ausbun- der Deutſchen iſt es nichts; jetzt ſucht man ihnen nach ihre Methoden abzugucken. Wer andern eine grüßt . . . !

Engano, 24. Mai.

Die italienische Regierung hat gebeten, daß die auf
der zum feiergeleitete Pariser Wirtschaftskonferenz des
Verbandes verschoben werden möchte, da die für die
Konferenz bestimmten italienischen Minister am Anfang
Januars verhindert seien. Der Wunsch wurde aber
nicht angeblickt, weil Herr Hughes, der australische
Minister, seinen Aufenthalt in Europa nicht ver-
zögern könne und seine Teilnahme von England aus
gewünscht werde. Man hoffe in Paris und
London, daß die italienische Regierung ein Mittel finden
werde, die Schwierigkeiten, die sich ihrer Beteiligung ent-
gegenstellen, Herr zu werden.

Die Schwierigkeiten sind durch den österreichischen Reichsrath gemacht und Herr Cadorna dürfte sie kaum mehr lösen können. Das weiß man an Thème und Seine Majestät. Italien hat „abgewirtschaftet“ und man wird daher mit ihm nicht mehr für die Wirtschafts-

[illegible]